

GLOBAL FEMINISMS
COMPARATIVE CASE STUDIES OF
WOMEN'S ACTIVISM AND
SCHOLARSHIP

SITE: GERMANY

Transcript of Eva Maria
Interviewer: Sławomira
Walczewska und Annette Trost
Location: Berlin
Date: February 2018

University of Michigan

**Institute for Research on Women and
Gender 1136 Lane Hall Ann Arbor, MI
48109-1290 Tel: (734) 764-9537**

E-mail: um.gfp@umich.edu

Website:

<http://www.umich.edu/~glblfem>

© Regents of the University of Michigan, 2017

Eva Maria wurde 1949 geboren und wuchs in Frankfurt am Main auf. Nach dem Abitur und einer Ausbildung zur Bankkauffrau zog sie 1971 von Zuhause aus. Sie studierte in Marburg, bis sie 1977 nach Berlin zog. In dieser Zeit engagierte sie sich in verschiedenen Schwulen- und Lesbengruppen. Im Jahr 1985 rief sie gemeinsam mit anderen die erste Lesbenwoche in Berlin ins Leben. Darüber hinaus war sie sehr in der BEGINE in Berlin engagiert.

Sławomira Walczewska gründete 1995 die Frauenstiftung (eFKa) in Krakau. 1999 veröffentlichte Walczewska *Damen, Ritter und Feministinnen: Zum Frauenrechtsdiskurs in Polen*, das erste polnische Buch über die Emanzipation von Frauen aus historischer und kultureller Sicht. Als feministische Aktivistin und Wissenschaftlerin interessiert sie sich für internationale Frauenbewegungen und setzt sich intensiv für das Verständnis verschiedener Unterschiede und Schnittpunkte globaler Feminismen ein.

Annette Trost, geb. 1956, ist Psychologin und arbeitet in eigener Naturheilpraxis in Berlin. Seit 40 Jahren engagiert sie sich als Aktivistin in verschiedenen sozialen und ökologischen Projekten sowohl in Berlin als auch auf internationaler Ebene.

Eva Maria: Im Krankenhaus, da war ich 14. Als junges Mädchen lag ich in Frankfurt am Main sehr lange, ein halbes Jahr, im Krankenhaus. Hatte eine Wirbelsäulen Geschichte und ich habe mich ganz doll in ein 15-jähriges Mädchen verliebt. Die lag da im Nebenzimmer, ich habe sie oft besucht. Ich war damals eingegipst von da bis zur Hüfte. Ich war ein Jahr in Gips, konnte damit aber rumlaufen. Natürlich nicht in der Zeit, wo ich dann operiert worden bin, da musste ich im Bett liegen.

Jedenfalls war ich da lange und habe dieses Mädchen immer besucht und die hatte einen Schlittenunfall, also einen ziemlich schlimmen Schlittenunfall gehabt und hatte auch was an der Wirbelsäule. Da musste sie einfach ein paar Wochen liegen, ganz fest im Bett liegen. Ich habe sie immer besucht und wir haben uns unterhalten über alles mögliche. Eines Tages durfte sie aufstehen und ich bin fast vom Stuhl gefallen, wie groß die war mit 15. Ich habe nur so geguckt, die war 1,80 groß.

Damals war ich total in dieses Mädchen verliebt und die war auch sehr schön. Ich weiß nicht, ob Ihr Bilder von Anselm Feuerbach kennt, von diesem Maler. Ich glaube, aus dem 18., 19. Jahrhundert. Der hatte eine Freundin und das war sein Model, und das war eine sehr schöne Frau. Ungefähr wie diese Frau auf diesen Bildern, sah dieses Mädchen aus. Jedenfalls bin ich praktisch aus dieser Krankenhausgeschichte so hervorgegangen, dass ich dann einfach wusste, ich verliebe mich in Mädchen.

Ich war dann auch in der Schule, in der Klasse, in ein Mädchen verliebt, aber ich habe das nicht gesagt. Ich habe auch gedacht, das geht irgendwie gar nicht. Ich bin wahrscheinlich die Einzige auf der Welt, die sowas fühlt. Ich hatte auch keine Vorbilder, gar nichts und hatte auch in meiner Umgebung keine Mädchen, wo ich gedacht hätte, die fühlen auch so. Da war nichts. Ich bin auch in einer sehr katholischen Stadt aufgewachsen. Jedenfalls dachte ich, ich bin die Einzige und dann habe ich erstmal den Umweg gemacht durch das Gruselkabinett der heterosexuellen Umwelt, also mit Tanzstudio und sowas, das war grauenhaft. Dieses Tanzstudio, [lacht] nein.

Ich habe Abitur gemacht und habe dann eine Banklehre gemacht. Dann bin ich nach Berlin gekommen, seit '77, da war ich 28. Dann wurde es irgendwie immer stärker in mir, dass ich gerne eine Freundin gehabt hätte, aber damals war ich halt einfach noch hetero und ich wollte auch gerne in eine Gruppe gehen. Ach so, ich habe zwischendurch in Marburg studiert und da bin ich mit der Frauenbewegung schon in Kontakt gekommen. Da gab es auch ein Frauenzentrum in Marburg und das war irgendwie toll, also einfach unter Frauen zu sein und sich frei äußern zu können.

Also die Typen an der Uni haben immer furchtbar angegeben und wenn die geredet haben, waren die Frauen meistens still. Es war einfach wie überall, ätzend. Na ja, dann hatten wir dieses Frauenzentrum in Marburg und da wusste ich irgendwie, ich möchte da einfach hin und das ist mein Weg. Dann war ich in Berlin und ich hatte gehört von einer Gruppe namens Brot und Rosen, aber als ich hier ankam gab es die gar nicht mehr,

glaube ich. Jedenfalls konnte ich nicht in diese Gruppe gehen. Und dann gab es auch das LAZ, das wusste ich aber nicht.

Und ich war damals noch hetero, hätte ich mich wahrscheinlich auch nicht reingetraut, also das Lesbische Aktionszentrum. Dann habe ich hier erstmal in Wohngemeinschaften gelebt und habe dann in dem Winter '78/79, in dem so wahnsinnig viel Schnee lag, vielleicht könnt Ihr Euch erinnern. Also ganz Deutschland war unter einer Schneedecke, war eine richtige Katastrophe. Jedenfalls war da in diesem Winter eine Fete im Wedding, da kannte ich eine Frau ganz flüchtig.

Die hat mir auch gesagt, sie kennt eine Lesbe und die würde auch da sein. Da habe ich mir gedacht, das hört sich irgendwie interessant an. Werde ich doch mal gucken. Dann kam ich da zu dieser Fete und ich musste mich da erstmal umziehen. Draußen lag der Schnee so hoch. Ich bin natürlich in Stiefeln gekommen und musste mich dann umziehen, mit Schuhe, Halbschuhe, und so.

War da in so einem Raum, wo die Klamotten rumlagen. War eine größere Fete, aber gemischt mit Typen und mit Frauen. Dann kam so ein Wesen da rein in diesen Raum, wo ich mich umgezogen habe. Da dachte ich, der Typ sieht aber sehr nett aus. Dann sagt der Typ zu mir: "Hallo, ich bin die Birgit". [lachen] Die Fete war eigentlich öde, aber wir beide waren die einzigen, die sich amüsiert haben.

Wir haben die ganze Zeit getanzt, gelacht und getrunken. So fing praktisch unsere Beziehung an. Nach einer Stunde haben wir uns praktisch ineinander verliebt. Dann waren wir über zwei Jahre zusammen und dann ist sie gestorben. Jetzt muss ich erstmal aufhören. Mach mal Pause. Ja, also meine Freundin ist an den Folgen eines Autounfalls gestorben im Ausland und das war fürchterlich. Also das war grauenhaft, grausam, weil wir uns sehr geliebt hatten.

Aber ich war zum Glück gut vernetzt, also ich hatte Gruppen. Ich hatte eine Schreibgruppe, ich war in der Gruppe 1174, und ich hatte noch eine Gesprächsgruppe. Also ich hatte Freundinnen, ich hatte meine Familie. Ich hatte meine Schwestern und die haben mich auch sehr unterstützt und aufgefangen. Zum Glück habe ich ein Jahr später eine Frau kennengelernt, mit der ich dann eine Beziehung begonnen habe, und das war Sabine. Mit ihr war ich vier Jahre zusammen, aber das ging irgendwie nicht so gut nach sehr gutem Beginn.

Weil sie war sehr radikal und konnte einfach keine Kompromisse mit der Hetero-Welt schließen. Sie wollte die lesbische Nation gründen und wollte irgendwie da keine Kompromisse schließen. Und hat durch diese Radikalität und diese Kompromisslosigkeit auch viele Frauen von sich weggetrieben. Sie war schon sehr klug, sehr sympathisch und hatte unheimlich viele gute Idee. Sie hat sich mit der Hetero-Welt einfach nicht anfreunden können. Also ich ja auch nicht, aber ich meine, es ist ganz klar,

wir müssen Kompromisse schließen. Wir müssen arbeiten, wir müssen leben, wir müssen unsere Miete bezahlen und essen, trinken.

Da kann man nicht praktisch jeden Mann ermorden. Das wollte sie auch nicht, aber es ging einfach nicht anders. Wir müssen ja alle irgendwie sehen, dass wir durchkommen. Ich meine, die wenigsten von uns können wirklich so radikal leben. Also nur mit Frauen, das ist ein Traum, das ist eine Utopie, einfach mit Frauen leben und arbeiten. Ich meine, manche schaffen das und machen auch ihre Projekte. Manchmal geht es auch, aber für die meisten Lesben ist es so, dass sie einfach auch mit der Hetero-Welt sich arrangieren müssen.

Sabine und ich waren erst zusammen in der Gruppe 1174, da war ich ein paar Jahre. Wir waren dann auch zusammen in der Redaktion, also wir haben dann diese Zeitung mit rausgegeben, also gestartet, mit rausgegeben. Dann haben wir im Herbst 1984--, da entstand die Idee eine Lesbenwoche zu machen. Also es gab diese Frauen-Sommer-Unis und die Idee, eine Woche zu machen nur für Lesben. Die kam ursprünglich aus dem Frauenzentrum, da gab es eine Gruppe, die hieß Lestra. Da entstand diese Idee und da war auch die Susanne Bischof drinnen. Susanne Bischof hat dieses Projekt sehr vorangetrieben und wir haben uns dann mit ihr zusammengetan. Das waren dann ungefähr 8 bis 10 Frauen und dann haben wir ein Jahr lang diese Lesbenwoche vorbereitet.

Die Erste fand dann statt in den Herbstferien 1985, die erste Berliner Lesbenwoche. Das war natürlich sehr viel Arbeit und das Schwierigste war auch, die Räume zu kriegen. Auf der Suche nach Räumen, das war wirklich auch manchmal ein bisschen komisch. Wir haben natürlich in Schulen gefragt und manche Schulen war auch erst ganz angetan, aber als die gehört haben dass wir Lesben sind, dann fiel denen plötzlich ein: "Oh, wir müssen umbauen. Wir müssen groß Reine machen."

Dann hatten wir zum Schluss dann Räume gefunden, und zwar die FSE am Mehringhof. Da haben wir dann praktisch unsere erste Lesbenwoche--, da waren die Seminarräume und wir haben dann auch Referentinnen gesucht und gefunden. Das Programm war sehr bunt gemischt. Eigentlich sind auch nicht anders gewesen die Themen als heute, Liebe, Arbeit, Beziehungen, Sport, Gesundheit, Alter, was es da so gibt. Das unterscheidet sich eigentlich nicht so besonders von heute, denke ich mir. Na ja, Rassismus auch und Ausgrenzung, Abgrenzung. Jetzt habe ich gerade den Faden verloren.

Ich habe 2010 einen Roman geschrieben. Ich habe auch einen Verlag gesucht, aber keinen gefunden. Beziehungsweise, hatte ich zwei Verlage angeschrieben und die wollten das nicht, das war denen zu experimentell. Das war aber so, ich war arbeitslos und habe gedacht, dieses Hartz IV System ist wirklich sowas von absurd und ich habe auch so absurde Briefe gekriegt vom Jobcenter.

Wenn ich mich wahnsinnig über die geärgert habe, was weiß ich, eine Stelle möchte von mir Unterlagen haben. Ich schicke diese Unterlagen hin und eine andere Stelle verlangt von mir ein halbes Jahr später diese Unterlagen. Das fand ich so absurd, dass ich denen eine Satire geschrieben habe. Dann habe ich mir auch gedacht, warum kenne ich keine Romane, die vom Jobcenter handeln, von Hartz IV, und diesem System und diesen absurden Briefen. Ich habe die alle noch, diese komischen Briefe von dem Jobcenter.

Dann habe ich mir gedacht, es gibt keinen Roman drüber, also muss ich den selber schreiben. Dann habe ich einen Roman geschrieben, der heißt "Endstation, alle einsteigen". Wie gesagt, mich beworben bei zwei Verlagen. Die wollten das nicht, war denen zu experimentell. Dafür hatten sie kein Geld. Dann habe ich das erstmal ruhen lassen, das war 2010. Und 2011 wollte ich mich eigentlich so richtig dahinterklemmen, und da nochmal was versuchen.

Aber dann, in dem Jahr, ich nenne das das Jahr meiner Toten, da starb dauernd jemand. Also Freundinnen, Verwandte, eine ganz enge Freundin. Also diese Sabine, mit der ich auch in der Lesbenwoche zusammengearbeitet habe, die war mittlerweile wieder in ihre Heimatstadt gezogen und hat sich einfach tot getrunken. Das war so furchtbar, auch für ihre ganze Umgebung. Wir hatten noch ziemlich viel Kontakt gehabt, aber dann hat sie sich irgendwann nicht mehr gemeldet. Und ich habe dann einfach die Todesanzeige gekriegt im Dezember 2011.

Das war so schrecklich. Dann habe ich von ihrer Familie erfahren, was da los gewesen ist; Leberzirrhose und so. Jedenfalls, in dem Jahr starben so einige und ich war praktisch alle Vierteljahre auf dem Friedhof. Verwandte, Bekannte, und so weiter, und dann zum Schluss Sabine als Höhepunkt. Dann war mir mein Roman so egal, ich wollte da nichts mehr mit zutun haben. Beziehungsweise, ich habe Zuhause dann im Freundinnenkreis Lesungen gehalten, im kleinen Kreis. Ich habe den Roman auch 10 Frauen zum Lesen gegeben und zum Teil haben die sich schlapp gelacht, weil ich das auch ein bisschen satirisch verfasst habe. Das mit den Lesungen, das fand ich ganz nett, denen vorzulesen.

Aber ich habe den auch einfach erstmal liegen gelassen und ich habe auch im Moment gar keine Zeit mich darum zu kümmern. Also ich könnte mir vorstellen, den mal wieder anzugucken und Verlage auch anzuschreiben, aber das ist jetzt nicht mein wahnsinniger Herzenswunsch. Wenn ich jetzt 40 Jahre jünger wäre, wenn ich 30 wäre, würde ich auch mal zu einer Lesebühne gehen und da auch mal was vortragen, aber muss alles nicht sein. Stelle einfach nochmal die Frage und dann--

Ślawomira Walczewska: Ja, schon gestellt. Kannst du--

EM: Ja, also diese Gruppe, dieses Lesben Netzwerk in Schöneberg, finde ich sehr, sehr spannend, weil auch die Frauen so unterschiedlich sind. Wie gesagt, ist die Jüngste 26 und die Älteste 78. Wir haben halt auch sehr viele verschiedene Themen, je nachdem, was die einzelnen Frauen erleben, was sie bewegt und was sie gelesen haben, gesehen

haben oder was sie erlebt haben. Manche sind sehr sportlich und machen Ausflüge und manche gehen ganz gerne mal ins Kino oder manche lesen interessante Bücher.

Darüber tauschen wir uns dann aus oder einfach auch Alltag. Natürlich spielt auch sehr eine große Rolle, auch Gesundheit, irgendwelche kleinen Unfälle, Stürze und so, das häuft sich in letzter Zeit, dass die Frauen einfach hinfallen, ausrutschen. Und dann Prellungen haben und so. Na ja, das sind eben Themen. Wir müssen alle gucken, dass wir unsere Gesundheit auch erhalten, das ist eigentlich gar nicht so einfach. Ich meine, wir können wirklich froh sein, wenn wir so einigermaßen noch fit sind.

Wie gesagt, habe ich ja vorhin erzählt, dass zwei schon gestorben sind und eine im Sterben liegt. Das kommt einfach auch näher an uns ran, dass wir uns mit diesen Themen auch auseinandersetzen müssen, das ist ganz klar. Aber vor ein paar Jahren-- Nein, das ist schon etwas länger her, da hatte ich mal initiiert, die Frage zu stellen, "Was ist Glück?" Jede hat dann einen Zettel gekriegt und dann hat sie aufgeschrieben, was ist für sie Glück oder was bedeutet Glück und was fällt mir dazu ein.

Das war sehr schön. Manche haben philosophisch geantwortet und irgendwelche berühmten Leute zitiert, was die unter Glück verstehen. Oder manche haben einfach auch ganz normale Sachen gesagt und geschrieben. Das habe ich dann zusammengestellt, die einzelnen Aussagen und dann hatten wir zwei Seiten, "Was ist Glück". Ich denke mir, das könnte ich auch mal wiederholen, nochmal so eine Frage stellen.

Ich finde das auch spannend zu erfahren, was verstehen andere Frauen unter Glück. Für mich ist zum Beispiel Glück, also ich bin morgens glücklich wenn ich meinen Kaffee trinke, weil ich den besten Kaffee der Welt koche. Und ohne Kaffee ist der ganze Tag Mist, also wenn ich Kaffee trinke, dann kann ich mich mit dem Tag identifizieren. Das muss einfach sein, morgens erstmal ganz gemütlich Kaffee trinken und mich auf die Welt einstellen und auf das, was ich machen möchte, erleben möchte, und was ich zu tun habe.

Meine Mutter war erstmal nicht so begeistert. Meine Schwestern waren begeistert. Das war 1979, als die das von mir gehört haben, dass ich mich in eine Frau verliebt habe, dann haben die gesagt, "Oh Eva, das passt so gut zu dir. Das ist ganz toll." Da habe ich mich natürlich sehr gefreut. Ich habe es meiner Mutter nicht direkt sagen können, weil meine mittlere Schwester, die war schneller. Die hat ihr das gesagt und dann kam meine Mutter erstmal so ein bisschen ins Grübeln, und musste erstmal, wie ich gehört habe, einen Schnaps trinken. Aber sie hat sich sehr schnell damit abgefunden. Und ihr war das eigentlich im Grunde auch so ziemlich egal, ob wir nun heiraten oder Kinder kriegen, oder sonst was mit unserem Leben machen.

Das hat sie nicht so wahnsinnig berührt. Sie war eher davon unabhängig. Die war froh, als wir aus dem Haus waren, als wir fertig studiert hatten. Irgendwie konnte sie dann

mit ihrem Ehemann ihre eigenen Sachen machen, und sich erstmal so ein bisschen erholen von dem ganzen Stress. Wir sind praktisch alle gleichzeitig aus dem Haus, weil meine beiden Schwestern waren zusammen in einer Klasse. Die waren aber unterschiedlich alt. Und zwar waren die deswegen in einer Klasse, weil meine mittlere Schwester auch diese Rückengeschichte hatte und ein Schuljahr verloren hat. Und dadurch ist sie in die Klasse meiner jüngsten Schwester gekommen.

Die haben alle zusammen Abitur gemacht und ich habe eine Banklehre gemacht nach dem Abitur. Und dann sind wir praktisch alle gleichzeitig 1971 aus dem Haus. Es gibt ja viele Mütter, die dann, "Oh Gott, die Kinder-- Und jetzt bin ich ja alleine." Meine Mutter gar nicht. Die war so froh. Meine Mutter war auch sehr kreativ dann später. Sie hat Seidenmalerei gemacht und hat sehr gerne gelesen. Und ist gereist mit ihrem Mann, hat schöne Reisen gemacht. Sie hat auch gewebt, Webteppiche gemacht. Das war wunderschön, was sie so an Seidenmalerei gemacht hat, das war ganz toll. Und ich sage jetzt immer nur, "ihr Ehemann", weil unser Vater gegen uns sexuelle Gewalt ausgeübt hat. Von daher war das Verhältnis also fürchterlich.

Meine Schwestern und ich, wir waren alle froh, dass er 1998 gestorben ist. Meine große Angst war damals, dass meine Mutter vor ihm stirbt. Hat sie aber zum Glück nicht gemacht. Wir waren so froh, dass der weg war. Wir waren zwar alle schon aus dem Haus, aber es war einfach eine große Erleichterung, dass der weg war. Und meine Mutter hat auch nicht so besonders getrauert, die hat sich nicht mehr so gut mit ihm verstanden. Wir hatten es ihr auch irgendwann gesagt, was er so gemacht hat und sie fand das furchtbar. Sie musste ihn auch in den letzten Lebensjahren pflegen, er hatte ein Lungenemphysem und war nur noch Zuhause. Das ist ihr wahnsinnig auf den Geist gegangen.

Als der dann gestorben ist, ich glaube die war froh. Die hat das zwar nicht so offen gesagt, dass sie froh war. Aber eine Liebe war das nicht mehr. Ich weiß noch, wir haben ihn gesehen, als er als Toter aufgebahrt war. Kurz vor der Trauerfeier haben wir ihn noch gesehen, meine Mutter war dabei und ein paar Enkelkinder. Meine Schwestern glaube ich nicht, aber ich wollte ihn sehen, ich wollte ihn nochmal sehen. Wir sahen ihn da so liegen und dann haben wir eine Weile ihn dann so angeguckt, er war hinter einer Glaswand aufgebahrt. Als wir dann gegangen sind, hat meine Mutter einfach nur so Winke-Winke gemacht, als wenn der gerade mal mit dem Zug wegfahren würde.

Jetzt habe ich gerade den Faden verloren. Ich hatte auch vorhin erwähnt, ich bin jetzt 70, und was mache ich die nächsten zehn Jahre bis ich 80 bin? Ich habe mir vorgenommen, ganz viele schöne Dinge zu erleben, auch kulturmäßig, und Tanzen gehen. Das finde ich auch ganz toll hier in der Begine dass es hier so viel gibt. Vernissagen und Karaoke. Ich habe auch schon mal Karaoke gesungen. War lustig, obwohl ich keine Stimme habe. Mitsing-Konzerte und Lesungen, das finde ich alles sehr spannend. Aber ich habe mir auch vorgenommen, ich muss irgendwie meinen Besitz reduzieren.

Ich habe zwar nicht so wahnsinnig viel Kram wie andere Frauen. Ich kenne ja so bestimmte Wohnungen, und was sich da mal so angehäuft hat, da muss ich sagen, da ist es bei mir recht übersichtlich. Aber da möchte ich schon noch in den nächsten zehn Jahren mal ganz gründlich durchgucken, was ich so brauche und was ich nicht mehr brauche. Ja, natürlich, ich will zwar 100 werden, aber es kann natürlich sein, dass ich schon mit 80 sterbe. Und dass meine Schwestern, die ja ein bisschen jünger sind, dann meine Wohnung ausräumen müssen. Dann möchte ich denen nicht so viel Arbeit hinterlassen.

Ich habe zum Beispiel auch viele Briefe. Und da muss ich schon überlegen, sind die wirklich so wichtig, dass ich die aufheben muss. Ich habe Ordner voll Briefe und Kartons, so Schuhkartons voller Briefe. Ich habe natürlich auch von meiner Mutter viele Sachen. Die ist vor zwei Jahren gestorben. Weil die auch sehr, sehr gerne geschrieben hat und sehr viel Post bekommen hat, da habe ich 800 Briefe durchgesehen, weil einige Verwandte auch gerne ihre Briefe zurückwollten. Ein paar Nichten zum Beispiel, also die Enkelinnen von meiner Mutter wollten gerne ihre Briefe zurückhaben. Da habe ich 800 Briefe und Karten durchgesehen.

Das war eine wochenlange Arbeit. Das fand ich auch sehr schön, so zu sehen, wie viele Menschen meine Mutter so mochten und mit wie vielen Menschen sie Kontakt hatte. Ihre Briefe waren auch sehr beliebt. Viele haben sich auch schlapp gelacht, ich auch. Obwohl wir jede Woche telefoniert haben, haben wir uns auch zwischendurch Briefe geschrieben. Auch so geschrieben, "Ja, ich habe das und das Buch gelesen und die Fernsehsendung gesehen, und das war toll. Ich schick dir mal eine Rezension." Meine Mutter hat mir immer auch Rezensionen geschickt oder irgendwelche Sachen, die für mich spannend waren.

Ich habe ihr auch was geschickt und jedenfalls war das eine sehr rege Korrespondenz. Sie hatte auch so einen Humor. Da haben viele aus unserer Verwandtschaft gesagt, "Ich bin so begeistert von ihren Briefen." Die hatte schon viel weggeworfen von ihren Briefen. Aber als sie gestorben war, da habe ich immer noch 800 Briefe mitgenommen, der Wahnsinn. Die habe ich alle noch, beziehungsweise ich habe einigen Verwandten natürlich die Briefe zurückgegeben, die sie wollten, aber ich habe noch sehr viele. Und ich habe auch meine eigenen, also die Sachen, die ich so bekommen habe, da habe ich noch ganz, ganz viel.

Ich habe sogar auch noch aus meiner Krankenhauszeit, was ich vorhin erzählt habe, dass ich da als 14-jährige im Krankenhaus lag. Da habe ich auch einige ganz schöne Freundschaften geknüpft, die jahrelang gehalten haben, obwohl wir uns nie wiedergesehen haben, haben wir uns jahrelang noch geschrieben, und da habe ich auch noch ein paar Briefe. Meine Klassenkameradinnen haben mir damals auch geschrieben, als ich da lag, ein halbes Jahr. Das war auch ganz süß, was die mir alles geschrieben haben. Da habe ich auch noch einige Briefe. Das muss ich alles nachsehen und auch mal

gucken, kann ich davon was loswerden? Oder nicht? Ist das wichtig? Für wen ist das wichtig?

Ich habe auch so viele T-Shirts, die ich nicht mehr anziehe. Da möchte ich irgendwie etwas daraus machen, ich möchte da Kissenhüllen von nähen, aber ich komme nicht dazu. Das sind so Sachen, die sich so anhäufen und ich hab auch schon einiges verschenkt in den letzten zehn Jahren. Also ich brauche ja nicht fünf Kochlöffel, da kann ich natürlich zwei oder drei davon verschenken. Muss ja nicht sein. Oder eben Auflaufformen, da hatte ich auch fünf, da habe ich auch drei verschenkt. Also solche Sachen. Oder 20 Gläser, wozu brauche ich 20 Weingläser. Also wenn ich jemanden einlade, okay, dann vielleicht einmal sechs Gläser oder so, brauche ich dann, aber nicht 20.

Dann möchte ich ein bisschen Luft schaffen in meiner Wohnung und auch einmal Regalfächer frei machen. Ich habe schon auch vor, bald wieder einen Roman zu schreiben, also ich notiere immer Ideen. Ich schreibe manchmal auch Szenen oder Dialoge, was mir gerade so einfällt. Also ich versetze mich in irgendeine Situation hinein und erfinde dann Figuren und schreibe Dialoge. Muss dann darüber lachen, und so, und da denke ich mir: "Naja, das wäre doch eigentlich schön, noch einmal einen Roman zu schreiben." Aber ich weiß, wie das ist, dann bleibt alles wieder liegen, alles andere bleibt liegen. Die Zeitungen stapeln sich, weil ich dann nicht mehr so richtig zum Lesen komme. Das ist einfach eine Sauarbeit. Habe ich ja auch schon einmal mitgemacht. Da muss ich wirklich so klare Sicht haben in meiner Wohnung. Und eben auch, was weiß ich, leere Regalfächer, wo ich dann wirklich auch Material aufschichten kann. Oder eben so Sachen, die ich für das Romanschreiben brauche. Also ich habe damals eben auch für meine Figuren natürlich Biografien erfunden, die ich dann zum Teil nicht verwendet habe. Also ich habe mir Figuren ausgedacht und dann sind die miteinander in Dialog getreten, das war ganz witzig. Ich habe die also erfunden, das waren so fünf Hauptpersonen und dann fingen die plötzlich, praktisch in meinem Kopf an, zu quatschen. Die haben da den ganzen Tag gequasselt. Da brauchte ich eigentlich nur noch mitzuschreiben. Da brauche ich aber irgendwie-- Es wäre schon schön, dass es da nicht so ein Chaos gibt, dass ich da einfach so ein Regalfach habe, wo ich die verschiedenen Materialien dann einfach ordentlich hinlegen kann. Das war damals ein furchtbares Chaos. Also Stapel, Stapel, Stapel und dann ich immer am Sortieren, und so. Aber das war auch ganz witzig, ich habe das dann in meiner Gruppe erzählt. Und die wussten dann schon, ich sitze mit fünf Leuten am Frühstückstisch und die quasseln.

SW: Sind das nur Frauen?

EM: Nein, also in dem Roman sind es auch Typen. Aber eben die Hauptfiguren natürlich Frauen. Und zwei von denen, die verlieben sich auch. Aber das Besondere an dem Roman ist, dass die gefangen gehalten werden im Jobcenter. Das heißt nicht Jobcenter, sondern Center für Arbeit. Die sind da gefangen gehalten, was sie zuerst nicht wissen. Aber das erzähl ich jetzt lieber nicht, weil wenn das Ding herauskommt, doch einmal

eines Tages herauskommt **[unintelligible 00:33:33]** was ich nicht erzählt habe und erwähnt habe ist, ich war auch einmal viereinhalb Jahre in einem Schwulenverein, im Vorstand, also in der AHA, von 1995 bis 1999. Die haben damals ganz bewusst Lesben integriert, integrieren wollen. Und da waren dann auch ein paar Lesben. Die sind dann regelmäßig dahin gekommen. Und ich wurde sozusagen in den Vorstand geschubst. Die wollten da unbedingt auch einmal eine Frau drinnen haben. Da war noch eine andere, die Barbara, die war auch im Vorstand, aber die hat sich dann zurückgezogen. Und dann war ich da-- Also das war schon sehr interessant. Also auch diese Schwulen zu erleben, weil die auch so ganz anders miteinander umgehen, als Lesben untereinander. Die haben schon auch so eine Streitkultur. Also wenn die sich zum Beispiel privat am liebsten die Köpfe eingeschlagen hätten, trotzdem waren sie vor der Öffentlichkeit dann solidarisch. Und das finde ich wirklich-- Da muss ich sagen, da können wir Lesben uns wirklich etwas abgucken. Einfach so zusammenhalten, wenn es nötig ist. Und das finde ich ganz wichtig, dieser Zusammenhalt, wenn es nötig ist. Einfach vor der Öffentlichkeit dann eben auch zu signalisieren: "Wir stehen zusammen. Wir unterstützen uns gegenseitig." Okay, also Streitigkeiten gibt es überall, aber die dann einfach so austragen, das nicht alles zusammenbricht. Also das gab es ja sicher auch in den letzten 30 Jahren in Projekten, dass die einfach zusammengebrochen sind. Nehme ich an, dass das so war, dass die Frauen dann einfach das nicht hingekriegt haben, praktisch zusammenzustehen und die Streitigkeiten konstruktiv zu lösen. Das finde ich eine ganz wichtige Sache. Da können wir uns wirklich von den Schwulen etwas abgucken. Obwohl andererseits bin ich auch nicht so wahnsinnig begeistert von Schwulen, weil wir haben auch gesehen, dass die auch ganz schön frauenfeindlich sein können, und dann Lesben auch das Wasser abgraben können. Da gab es ja auch Vorfälle mit diesem Grundstück da von Roth (?) **[unintelligible 00:36:07]** und so. Das fand ich auch überhaupt nicht schön.

SW: Was für ein Grundstück?

EM: Dass die praktisch dem **[unintelligible 00:36:18]** eigentlich ein Grundstück abgejagt haben. Also nicht die Schwulen insgesamt, sondern eben eine bestimmte Schwulengruppe, die eigentlich schon zwei Projekte hatten, so Grundstücke. Und das **[unintelligible 00:36:34]** wollte ebenso ein Projekt "Wohnen im Alter". Hatten schon ein Grundstück und das haben die dann nicht bekommen. Also da gab es auch Gerichtsverfahren. Das fand ich also wirklich ziemlich unmöglich von dieser Schwulengruppe, dass die da so unsolidarisch waren. Also die hatten wahrscheinlich die besseren Anwälte, mehr Geld, oder keine Ahnung. Jedenfalls hat das **[unintelligible 00:37:07]** das dann irgendwie nicht bekommen. Also da muss ich sagen, es gibt auch eben auch Schwule, die sehr, sehr frauenfeindlich sind und von wegen dieser Spruch, "Wir sitzen ja alle in einem Boot." Das kannst du vergessen.

Also ich hab Schwule kennengelernt in der AHA, die waren wirklich sehr, sehr nett und sehr herzlich, und so, und die mochte ich sehr. Aber es gab auch eine ganze Menge, die so, naja, schon so ein bisschen frauenverachtend waren. Oder auch ein bisschen

verantwortungslos. Also wir hatten da eben dieses Café auch. Und wenn die dann-- einige haben dann alles stehen und liegen gelassen, und dann durften andere aufräumen. Also so ein bisschen mit diesem Verantwortungsgefühl, da mussten einige wahrscheinlich noch sehr viel lernen. Also es waren zum Teil eben auch sehr junge Schwule, die alles liegen und stehen gelassen haben. Und da hab ich mir so gedacht, naja, das sind wahrscheinlich so Jungs, bei denen die Mutter halt Zuhause immer hinterher räumt. Oder auch so unmögliche Sachen gemacht-- Wir hatten ja regelmäßig auch so Café und dann habe ich da auch mitgearbeitet. Und dann hat einer zum Beispiel ein Geschirrtuch genommen und hat damit den Boden aufgewischt. Ich dachte, ich werd' nicht mehr. Macht man doch nicht. Naja, solche Sachen, also irgendwie ohne Sinn und Verstand.

SW: Und warum bist du ausgetreten?

EM: Warum ich da ausgetreten bin-- Also ich war dann auch so ein bisschen ausgebrannt. Also ich habe da sehr viel getan. Ich hatte damals eine Vollzeitarbeit, 39 Stunden und habe praktisch noch zehn Stunden in der Woche für die AHA gearbeitet. Also ich habe auch die Buchhaltung gemacht und eben oft auch Café. Und ich hatte auch eine kleine Gruppe gegründet, so eine Gesprächsgruppe, die hieß "Frische Brise", das war auch ganz nett. Da waren immer so zehn Leute, also Typen und auch ein paar Lesben und die haben dann von ihrem Leben erzählt, das war auch ganz schön. Aber das war einfach auch so viel Arbeit und ich mit meiner Vollzeit, also 40-Stunden, 50-Stunden-Woche, das war dann einfach irgendwann auch zu viel. Dann wollte ich auch einmal wieder ein bisschen etwas anderes machen. Da bin ich dann da ausgestiegen.